

89. Blackmail. - Those who won't take advice can't be helped, the bourgeois used to say, hoping, with advice that costs nothing, to buy themselves out of the obligation to help, and at the same time to gain power over the helpless person who had turned to them. But there was in this at least an appeal to reason, conceived in the same way by the suppliant and by the turner of the deaf ear, and remotely reminiscent of justice: by following shrewd advice one might even occasionally chance on a way out. That is past. Those who cannot help ought also not advise: in an order where every mouse hole has been plugged, mere advice exactly equals condemnation. It invariably means telling the suppliant to do precisely what the last remaining vestige of his self most violently refuses. Taught wisdom by a thousand situations, he already knows all the advice he can be given, and only comes when wisdom has failed and action is needed. He is not improved in the process. He who once sought advice and finds no help, that is, the weaker party, appears from the outset as a blackmailer, a figure multiplying irresistibly with the growth of trusts. This tendency is seen most clearly in a certain kind of helper, who defends the interests of needy and impotent friends yet assumes in his zeal a somber, threatening air. Even his ultimate virtue, selflessness, is ambiguous. While he rightly intercedes for those who must not perish, there is, behind the insistent 'You have to help', a tacit allusion to the superior power of collectives and groups, which no-one can afford to offend. By not excluding the hard-hearted from their ranks the compassionate become harbingers of hard-heartedness.

89. Schwarze Post. - Wem nicht zu raten ist, ist nicht zu helfen, sagten die Bürger, die mit dem Rat, der nichts kostet, von der Hilfe sich loskaufen und zugleich Macht über den Erledigten gewinnen wollten, der zu ihnen kam. Aber es steckte wenigstens noch der Appell an die Vernunft darin, die im Bittenden und im nicht Gewährenden als die gleiche vorgestellt war und von fern an Gerechtigkeit erinnerte: wer den klugen Rat befolgte, dem mochte zuweilen selbst ein Ausweg sich zeigen. Das ist vorbei. Wer nicht helfen kann, sollte darum auch nicht raten: in einer Ordnung, in der alle Mauselöcher verstopft sind, wird der bloße Rat unmittelbar zum Verdammungsurteil. Er läuft unweigerlich darauf hinaus, daß der Bittende genau das tun muß, wogegen am heftigsten sich sträubt, was von seinem Ich etwa noch übrigblieb. Durch tausend Situationen gewitzigt, weiß er denn auch schon alles, was man ihm raten möchte, und kommt erst, wenn er mit der Klugheit zu Ende ist und etwas geschehen mußte. Er wird nicht besser dabei. Wer einmal Rat wollte und keine Hilfe mehr findet, schließlich überhaupt der Schwächere, erscheint vorweg als Erpresser, dessen Verhaltensweise in der Tat mit der Vertrustung unaufhaltsam sich ausbreitet. Man kann das am schärfsten an einem bestimmten Typus von Hilfsbereiten beobachten, welche die Interessen bedürftiger und ohnmächtiger Freunde wahren, in ihrem Eifer jedoch etwas finster Drohendes annehmen. Noch ihre letzte Tugend, Selbstlosigkeit, ist zweideutig. Während sie zu Recht für den eintreten, der nicht zugrunde gehen soll, steht hinter dem beharrlichen »Du mußt helfend schon schweigende Berufung auf die Übermacht der Kollektive und Gruppen, mit denen es zu verderben keiner mehr sich leisten kann. Indem sie den Unbarmherzigen nicht auslassen, werden die Barmherzigen zu Sendboten der Unbarmherzigkeit.